

Management Summary

Solvency II

Status Quo und Erwartungen

Erste deutsche Benchmark-Studie

Autoren der Studie:

Frank Romeike und Dr. Roland F. Erben
(RiskNET – The Risk Management Network)

Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart
(Lehrstuhl für Risiko-Management an der Fachhochschule Wiesbaden)

Geleitwort von Dr. Thomas Steffen,
Erster Direktor Versicherungsaufsicht, BaFin

Geleitwort von Dr. Bernhard Schareck,
Präsident des GDV

Zentrale Ergebnisse und Auszüge aus der Benchmark-Studie „Solvency II – Status Quo und Erwartungen“

Mit Solvency II steht der Versicherungswirtschaft eine tief greifende Umwälzung, ja ein Paradigmenwechsel für ihre unternehmenspolitischen Entscheidungsprozesse bevor. „Solvency II und Risiko-management verfolgen keinen regulatorischen Selbstzweck. Vielmehr muss es im ureigensten Interesse der Wirtschaft selbst liegen, für stürmische und turbulente Zeiten gerüstet zu sein und nicht zum Spielball interner oder externer Risiken zu werden.“, so Dr. Thomas Steffen, Erster Direktor Versicherungsaufsicht der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und Stellvertretender Vorsitzender der Europäischen Versicherungsaufsichtskonferenz (CEIOPS) im Geleitwort zur Studie. Steffen weiter: „Wir alle haben zu Beginn dieses Jahrtausends gelernt, dass man Rettungsboote nicht erst im Sturm baut.“

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen den klaren Rückschluss zu, dass sich die Assekuranz des Ausmaßes der anstehenden Veränderungen zwar zunehmend bewusst wird, aber immer noch Attentismus und reaktive Verhaltensmuster vorherrschen. Die Initialzündung, die sich abzeichnenden Neuerungen offensiv und proaktiv anzugehen, die künftige Entwicklung eigenverantwortlich mitzustalten und die sich ergebenden Chancen energisch zu nutzen, ist in vielen Unternehmen anscheinend noch nicht erfolgt. „Wer sich tief greifend mit den Auswirkungen befasst, wird erkennen, dass die Assekuranz an einer Weggabelung steht und sie zum Aufbruch in die Zukunft bereit sein muss.“, so Dr. Bernhard Schareck, Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV).

Nachfolgend haben wir einige der wesentlichen Ergebnisse der Benchmark-Studie exemplarisch zusammengefasst.

Standardmodelle versus Risikomanagement als Wettbewerbsvorteil

Ein erfreuliches Ergebnis der Versicherungsbefragung zeigte sich in der Stellenwertverbesserung des Risikomanagements, welches immer deutlicher als Werttreiber wahrgenommen wird. Fast alle Befragten (94 Prozent, siehe Abbildung 1) können der Aussage zustimmen, dass ein intelligentes Risikomanagement einen Wettbewerbsvorteil darstellt und wollen bei ihren Implementierungsbemühungen sogar über das von Solvency II geforderte Mindestmaß hinausgehen. Diese hohe Zustimmung zum Nutzen eines Risikomanagementsystems zeigt sich auch in einer fundamentalen Ablehnung der Aussage, dass Solvency II lediglich bürokratischer Aufwand sei und keinen Wert darstelle. Die Versicherungswirtschaft hat Solvency II und Risikomanagement somit mehr als Chance denn als Bedrohung erkannt – nun müssen nur noch die Handlungen den geäußerten Absichten folgen.

Kontrovers wird derzeit die Frage diskutiert, inwieweit sich die Versicherer an Standardmodellen orientieren sollen. Standardmodelle haben einerseits den Vorteil einer besseren Vergleichbarkeit und damit höheren Objektivität, erlauben –

da sie zumeist auf Excel basieren – einen relativ einfachen Einstieg in die Thematik und ermöglichen die Gewinnung erster Erfahrungen mit den neuen Regulierungsansätzen. Daher werden sie für viele kleine Versicherer, deren Investitionsbudget für den Aufbau unternehmensindividueller Modelle begrenzt ist, wohl die einzige realistische Lösung darstellen, um den neuen regulatorischen Anforderungen Genüge zu tun.

Allerdings ist es mehr als offensichtlich, dass ein Standardmodell als pauschale, faktorbasierte Durchschnittsbetrachtung niemals die individuelle Risikosituation einer bestimmten Gesellschaft abbilden kann – dies gilt umso mehr, wenn man sich die modellimmanenten Mängel aktueller Ansätze betrachtet. Ein Standardmodell kann allerhöchstens branchenweite Risikoveränderungen für die Aufsicht auf einer Makroebene transparent werden lassen, um frühzeitige Maßnahmen zu initiieren sowie Finanzkrisen vermeiden zu können. So basiert z. B. selbst das fortschrittliche GDV-Standardmodell auf dem Risk-Based-Capital-Ansatz und sieht zur Zeit erst in einer zweiten Stufe im Bereich der Schaden-/Unfallversicherung notwendige Szenario- und Sensitivitätsanalysen sowie Stresstestberechnungen vor. Kritisch ist in diesem Kontext anzumerken, dass das Standardmodell auf die Messung

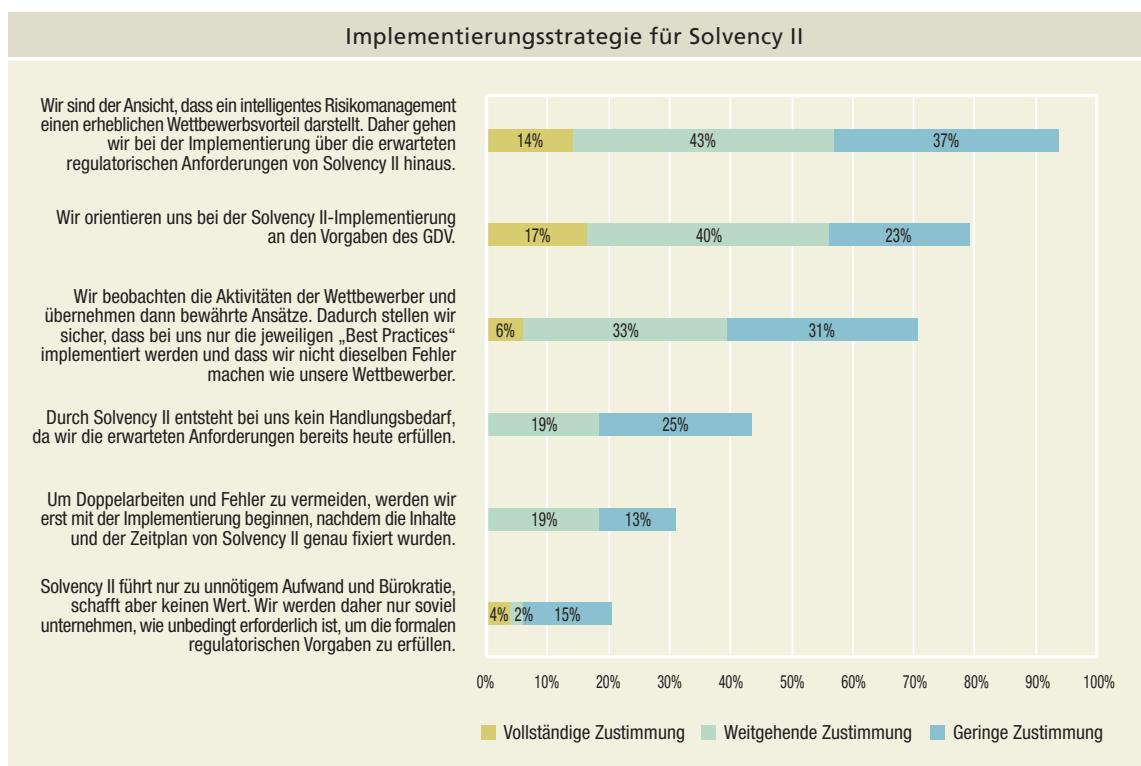


Abbildung 1: Implementierungsstrategie für Solvency II

einer einjährigen Ruinwahrscheinlichkeit abstellt und die mittel- und langfristige Ausrichtung von Versicherungsverträgen weitestgehend ausblendet. Durch die Fokussierung auf einen dedizierten Stichtag wird die permanente Risikotragfähigkeit des Unternehmens nicht sichergestellt.

Die kritische Einstellung gegenüber Standardmodellen kommt nicht zuletzt auch dadurch zum Ausdruck, dass ihre Verwendung beispielsweise von Standard & Poor's als Indikator für ein „schwaches“ Enterprise Risk Management gewertet wird. Dass durch „one size fits all“-Ansätze keine Wettbewerbsvorteile generiert werden können, braucht an dieser Stelle nicht weiter diskutiert zu werden. Zumindest aus diesem Blickwinkel ist die derzeit zu beobachtende ausgeprägte Orientierung der deutschen Versicherungswirtschaft am Standardmodell des GDV (siehe Themenblock 2.8 der Studie) kritisch zu hinterfragen. Insgesamt muss die Anwendung eines Standard-

modells daher als minimalistische Anforderung gelten, die den Versicherer bezüglich seiner notwendigen Risikomanagementaktivitäten in trügerischer Sicherheit wiegt und ihn von der intensiven Auseinandersetzung mit seiner tatsächlichen Risikosituation abhält.

Herausforderungen und Stolpersteine

Auf die Frage nach den größten Herausforderungen und Hindernissen bei der Umsetzung von Solvency II stößt man vor allem auf zwei Punkte: Daten und Menschen.

Bei dieser Frage zeigt sich eindeutig, dass Solvency II spezifische Herausforderungen an das Datenmanagement der Versicherer stellt, welche diese offensichtlich nicht ohne Weiteres bewältigen können. So geben 29 Prozent der Befragten an, dass sie die mangelnde Verfügbarkeit und Qualität der Daten als „äußerst

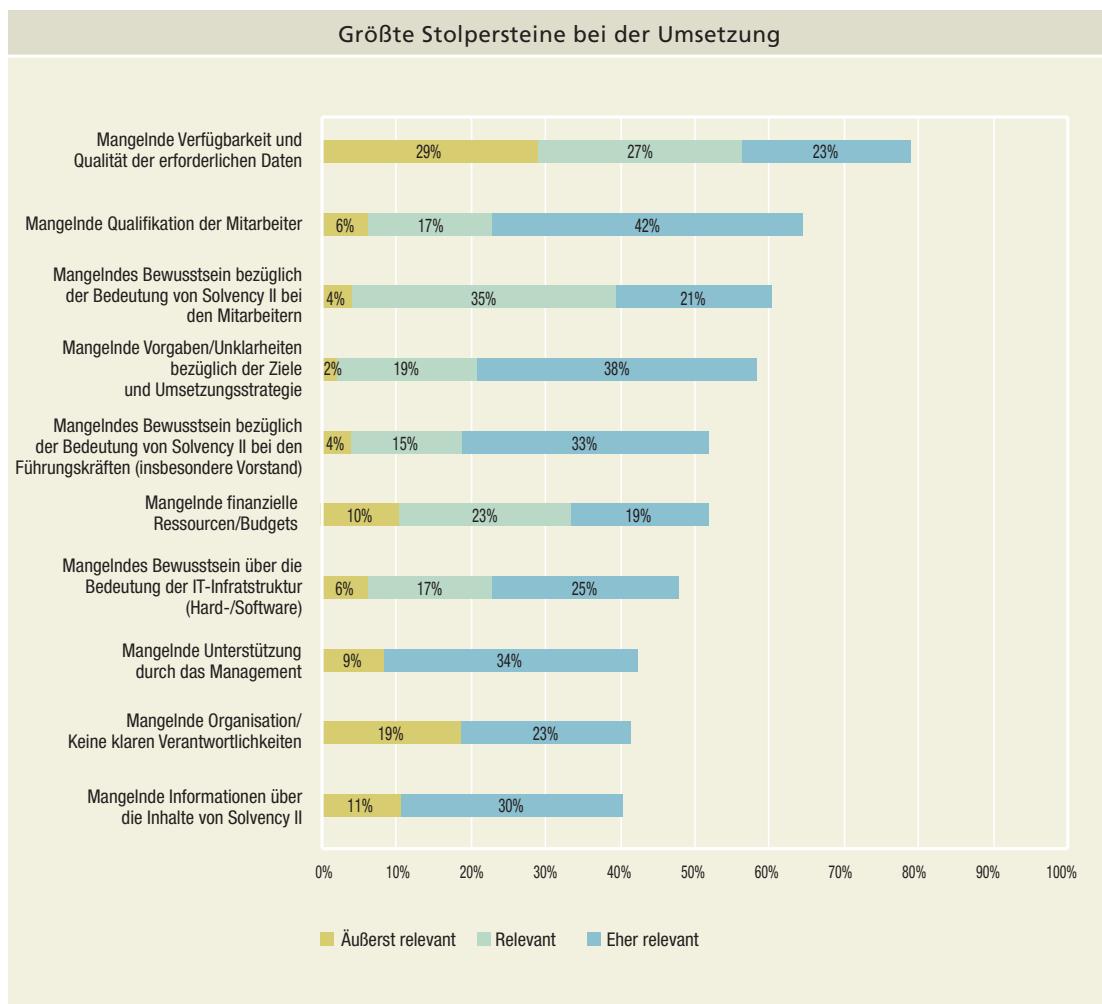


Abbildung 2: Größte Stolpersteine bei der Umsetzung

relevantes“ Problem ansehen. Weitere 27 bzw. 23 Prozent betrachten diesen Bereich noch als „relevanten“ bzw. „eher relevanten“ Stolperstein auf ihrem Weg zur Solvency II-Implementierung (siehe Abbildung 2). Somit erscheint das Datenproblem als primäre Umsetzungshürde auf dem Weg zu einer Solvency II-Einführung. Ähnlichen Herausforderungen sahen sich die Banken im Kontext von Basel II ausgesetzt.

Wer die IT-Systemlandschaft in vielen Versicherungen kennt, weiß nur allzu gut, dass diese häufig mit einem über lange Zeit gewachsenen „Patchworkmuster“ vergleichbar ist. Ein heterogenes Sammelsurium von – häufig eigenentwickelten und auf unterschiedlichen Systemen laufenden – Programmen und Systemen bildet eine denkbar schlechte Voraussetzung für Datenkonsistenz, Datenintegrität, schnelle Zugriffe und Flexibilität bei Auswertung und Reporting.

Unter den befragten Teilnehmern war außerdem eine breite Unzufriedenheit mit bestehenden Softwareangeboten festzustellen. Eine mögliche Ursache für die – nach eigenem Bekunden – unbefriedigende Umsetzung des risikotechnischen Datenmanagements lässt sich u. U. durch die fehlende Bedarfsorientierung angebotener Softwareprodukte begründen. Dabei lassen sich deutliche Differenzierungen zwischen den unterschiedlichen Applikationen für die heterogenen Einsatzgebiete oder Risikokategorien erkennen. Während die Unternehmen mit den Marktrisikotools (Management von Zins- und Volatilitätsrisiken) noch vergleichsweise zufrieden sind (lediglich 8 Prozent der Befragten treffen hier eine andere Aussage), scheinen die Instrumente für das Datenmanagement/den Datenzugriff sowie das Data Warehouse weniger Freude zu bereiten.

Die Aufgabe „Datenmanagement“ erscheint umso dringlicher, als dass eine „saubere und risikoadäquate“ Datenbasis nicht nur für Solvency II eine unabdingbare Voraussetzung darstellt, sondern auch für das zweite – zeitlich weitgehend parallel verlaufende – Großprojekt der Versicherungswirtschaft: Die Einführung der neuen internationalen Rechnungslegungsstandards (IAS/IFRS).

Neben der notwendigen Investition in risikomanagement-adäquate IT- und Datenstrukturen muss auch das Humankapital in den Versicherungsunternehmen auf Solvency II vorbereitet werden. Exzellente Risikospezialisten, die sich perfekt mit hochkomplexen Risikomodellen oder der dynamischen Finanzanalyse auskennen, stellen für die Assekuranz der Zukunft

zweifellos einen wesentlichen Wettbewerbsfaktor dar. Qualitatives, betriebswirtschaftliches Verständnis muss mit quantitativer, mathematisch-statistischer Expertise gepaart werden.

Solvency-II-kompatibles Risikomanagement kann sich des Weiteren nur in einem Umfeld produktiver Risikokultur entwickeln. So ist für die Umsetzung des Risikomanagements die Gewährleistung einer offenen und fördernden Risikokultur mindestens ebenso wichtig wie formale, methodische Grundlagenschaffung. Wenn Solvency II nicht zur wertlosen, leeren Hülle verkommen soll, muss der „Geist“ hinter diesen Neuregelungen – der seinen Ausdruck vielleicht am deutlichsten in Begriffen findet wie „Risikogerechtigkeit“, „Risikoadäquanz“, „Transparenz“, „Gesamtunternehmenssicht“ – auf allen Ebenen des Unternehmens gelebt werden. Dem Vorstand jeder einzelnen Gesellschaft kommt hier eine nicht zu unterschätzende Vorbildfunktion zu.

Schlussendlich ist die Implementierung eines Solvency-II-kompatiblen Risikomanagement-Systems nicht Selbstzweck, sondern dient vielmehr der wertorientierten Führung eines Versicherungsunternehmens. So muss Solvency II immer im Zusammenhang mit wertorientierten, nachhaltigen Unternehmensführungsmodellen gesehen werden. Value-Based-Management und Solvency II stehen dabei unter dem äquivalenten Paradigma nachhaltiger, risikobasierter Unternehmensentwicklung.

„Vor diesem Hintergrund sind die Unternehmen gut beraten, wenn sie sich sehr intensiv mit diesem Projekt befassen und die verbleibende Zeit intensiv zur Vorbereitung nutzen. Denn schon in Kürze muss das Umsetzungsmotto lauten: More pepper, less paper – Taten statt Tinte.“ so Dr. Bernhard Schareck, Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV).

Direkt bestellen: „Solvency II – Status Quo und Erwartungen“

Solvency II
Status Quo und Erwartungen

Erste deutsche Benchmark-Studie

Frage: Wie würden Sie Ihren Informationsstand im Hinblick auf Solvency II einschätzen?

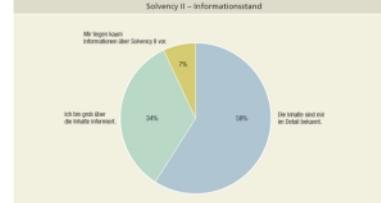


Abbildung 5: Solvency II – Informationsstand

Frage: Würden sich die überwiegende Mehrheit von 93 Prozent aller Befragten über Inhalte, Sinn und Zweck der aufsichtsrechtlichen Veränderungen nach Solvency II informiert sezt, konstatieren sogar 59 Prozent der Teilnehmer selbstbewusst über tatsächlichen Herdier zu verfügen. Diesen deutlichen Vorsprung zeigt Veränderungen für die Iliche Positionierung d. marktseitigen Praxis, EU-Gesetz und ins In dem die Priorität d. auf maßvollen Regul. gezeigt wird.

Frage: Werden Sie externe Beratungsdienstleistungen im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Solvency-II-kompatiblen IT in Anspruch nehmen?

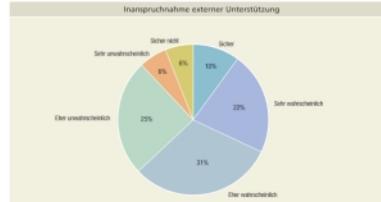
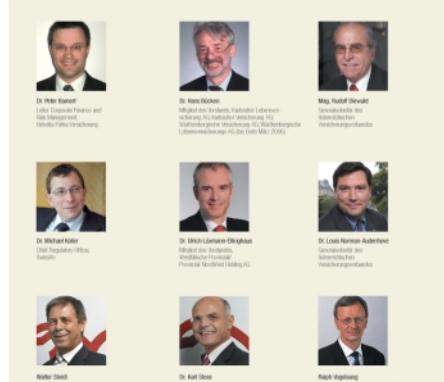


Abbildung 22: Inanspruchnahme externer Unterstützung

3 Virtual Roundtable

Die Ergebnisse der breit angelegten Befragung mit Hilfe des Online-Fragebogens bilden eine gut fundierte statistische Basis, um den Verständnisgrad und die Interessierungnahme auf das Managementprojekt Solvency II in der Branche bewerten zu können. Allerdings lassen sich mit einem standardisierten Fragebogen naturgemäß auch nur standardeierte Informationen erfassen. Ihnen denkt fachtheoretische und strategisch bedeutsamere Themen wie dem Risikomanagement im Allgemeinen und Solvency II im Besonderen kann diese Methode daher nicht vollenklangig gerecht werden. Aus diesem Grund wurden für die Studie auch gezielte, persönliche Interviews mit „Key-Players“



2.7 Themenblock VII – Auswirkungen auf die Kunden

■ In Zeige von Solvency II werden viele Neuauflösungen bzw. Produkte verhindern.

■ Produktentwicklung und -restrukturierung reflektieren in Zukunft stärker die tatsächlichen Risiken, die die Kunden ausgesetzt sind.

■ Die Kunden müssen sich auf eine intensive Risikoüberprüfung durch ihre Versicherer einstellen. Die Bedeutung der Selbstverantwortung wird zunehmen.

2.7.1 Veränderungen des Produktpertofolios

Das zentrale Ziel von Solvency II stellt die risikoadäquate Gestaltung und Tiefenförmung von Versicherungsprodukten dar. Diese Komplexifizierung risikoadäquater Geschäftsfeldverengung scheint in den Befragten weitgehend angenommen zu werden. So wird die erwartete Zunahme der risikoadäquaten Umstellung der Produkte mit Kapital der persönlichen Teilnehmer der Produktentwicklung und -innovation seiendl. die Zunahme von insgesamt 82 Prozent der Befragten. Entsprechend erwarten 52 Prozent der Teilnehmer (einen „etwa 40 Prozent „, „etwa 65 Prozent „, „weitgehend“) eine risikoadäquate, risikomarkierte Veränderung der Versicherungsprodukte. In diesem Zusammenhang erwarten 40 Prozent der Befragten die Aussage „weitergehende“ bis „weitgehend“ zu den Solvency II-zielen einer Risikostabilisierung des Angebotes und einer Besserung des Produktpertofolios.

Bestellen Sie direkt:

- Per E-Mail über info@ger.sas.com oder studie@solvency.de
- Die Zahlung erfolgt per Rechnung.
- Der Preis der Studie in deutscher Sprache beträgt 980,- Euro bzw. 1550,- CHF, inklusive gesetzlicher MwSt und Versand.

Kurzporträt RiskNET®

RiskNET® ist das führende unabhängige deutschsprachige Kompetenz-Netzwerk rund um den Themenkomplex Risikomanagement. RiskNET fördert durch die systematische und technologieunterstützte Verknüpfung von Inhalten, Experten und Netzwerken den branchenübergreifenden Dialog in Wissenschaft und Praxis. Das Netzwerk wächst über die offene Plattform aus sich selbst heraus und konnte sich seit dem Jahr 1998 zu dem führenden Risikomanagement-Portal im Internet etablieren. RiskNET verzeichnet monatlich zwischen 600.000 und 900.000 Seitenzugriffe. Laut einer aktuellen empirischen Studie (siehe CM Controller Magazin 3/04, 244 ff.) ist RiskNET das führende vertikale Kompetenzportal im Bereich Controlling und Risikomanagement. So stuften die Experten der FH Coburg insbesondere den Informationsgehalt sowie die Aktualität als „sehr hoch“ ein. Weitere Informationen unter www.risknet.de

Kurzporträt SAS®

SAS ist mit 1,68 Milliarden US-Dollar Umsatz weltweit größter Anbieter von Business-Intelligence-Software. Die strategisch-analytischen Lösungen werden von 4,5 Millionen Anwendern an ca. 40.000 Standorten in 110 Ländern eingesetzt – darunter in 96 der Top-100 der Fortune-500-Unternehmen. Die Fach- und Branchenlösungen von SAS helfen Unternehmen dabei, aus ihren vielfältigen Geschäftsdaten konkrete Informationen für strategische Entscheidungen zu gewinnen. SAS Lösungen für unternehmensweites Risikomanagement beinhalten Rechenkerne, Scoring, Modellierung sowie Risikoanalyse und Reporting. Kunden nutzen diese Lösungen für die Umsetzung von Basel II und für die Bewertung von Markt- und Kreditrisiken sowie operationellen Risiken in Banken, Versicherungen und Kapitalanlagegesellschaften. Von der zugrunde liegenden Risikoplattform bis hin zur Generierung von strategischen Risikokennzahlen begleiten die SAS Lösungen den gesamten Risikomanagementprozess. Weitere Informationen unter www.sas.de



SAS Institute GmbH
In der Neckarhelle 162
69118 Heidelberg
www.sas.de
info@sas.de



RiskNET –
The Risk Management Network
Ernst-Sachs-Straße 13
83080 Oberaudorf
www.risknet.de
office@risknet.de